

Über Kies, Eis und Rasen

Fast jeder Reiter stürzt einmal: Offroad-Kjöring in der Schweiz.

Schiedsrichter in der Bundesliga: Fußball ist ein Fehlersport.

Eineinhalb Monate für eine Kür: Training im Rollsportclub



Illustration von Zubinski

Es ist später Nachmittag im Schweizer Rheinvorland. Hinter den gelbgrünen Wiesen erstreckt sich ein endloses Panorama aus bewaldeten Berghängen, halb verdeckt von dunstig-grauen Wolkentürmen. Im trüben Licht jagen auf einem kurzgeschnittenen Rasen ein Pferd und sein Reiter über ein Hindernis, dahinter an Seilen hängend ein Mann, ausgerüstet wie ein Motorradfahrer in einem purpurnen Fellmantel. Hier, wenige Meter neben dem Rhein, liegt Kriessern, gleich an der Grenze zum österreichischen Vorarlberg, 417 Meter über dem Meer. Kriessern, das ist Alemannisch für „Ort, wo viel Kies liegt“, und genau das ist das, was Daniel Seitz so sehr gefällt. „Die Bodenbeschaffenheit ist das Wichtigste. Und die ist hier wirklich gut“, meint der 48-Jährige und lächelt verschmitzt. Er gehört zu einem der sieben Teams, die heute zu einer Offroad-Kjöring-Prüfung hier sind. Zusammen mit einer Reiterin und einem Pferd bildet er das „Swiss Power Team Seitz Legal“.

Während über die Lautsprecher noch die letzten Gewinner bekanntgegeben werden, verschwinden Daniel Seitz und seine Kollegen zum Umziehen: Helm, Schulterprotector, Kniebeschoner und Outdoorskates. Denn beim Offroad-Kjöring geht es nicht ohne sie: Hier lässt sich ein Rollerblader von einem berittenen Pferd ziehen, durch Slaloms, über Schanzen oder ab und zu sogar über Autos. „Ich durfte einmal bei einem Anlass mit Pferd und Reiter über ein Polizeiauto springen – das war schon toll. Normalerweise könnte man das ja nie, da haben wir uns schon genial gefühlt“, schwärmt Seitz und wird dabei beinahe von schrillum Pferdewiehern überbort.

„Wir hatten selbst Pferde und wollten etwas miteinander machen. Dann habe ich in einer Zeitschrift gelesen, dass es Swiss Offroad-Kjöring gibt – so hat alles angefangen“, erzählt der Skater begeistert und fährt sich durch das grau melierte Haar. Offroad-Kjöring, das sich 1998 aus dem Skikjöring entwickelte, bei dem sich ein Skifahrer von einem Pferd ziehen lässt, stammt ursprünglich aus St. Moritz. Dann beschloss man, die Sportart in den Som-

Mit Skates übers Auto

Mit Pferd und Skates über den Parcours: Daniel Seitz springt hinter seinem tänzelnden Schimmel über die Schanze, fährt um die Kurve und durch den Slalom. Seine Frau zieht ihn durch den Dreck, so lacht er. Ortstermin beim Offroad-Kjöring im Rheintal.

mer zu übertragen und sie im Rheintal auszuprobieren, wo die Wiesen weniger steil und steinig sind und oft nur als Weidefläche für Vieh benutzt werden. Mittlerweile finden im Jahr drei bis fünf Events statt.

„Für uns sind es Wettbewerbe, für die Veranstalter ist es Pausenprogramm“, findet auch Sven Frei, der Vorstand des Swiss Offroad-Kjöring-Vereins und Organisator des Wettbewerbs. Die Offroad-Kjöring liefern anstatt von Musikgruppen und Reden die Show für alle möglichen Festlichkeiten. Unterhaltung gibt es zur Genüge: Mit Kostümen, Teamnamen und Musik fahren die ersten Teams auf den Turnier-Rasen. „Das erste Mal, als ich es ausprobiert habe, war es unglaublich anstrengend. Ich bin zwei-, dreimal umgefallen und habe am Schluss noch eine Blumenkiste umgefahren. Am Ende war ich so müde, dass ich gar nicht mehr aufstehen konnte“, lacht Daniel Seitz, und ein Dutzend kleiner Fältchen erscheint um seinen Mund.

Das ist mittlerweile 15 Jahre her, und er denkt nicht einmal daran aufzuhören. Auch bei ihm zu Hause kommt man nicht umhin, die Wand im Flur zu bemerken, an

der Dutzende von Preisrosetten, Medaillen mit eingravierten Inlineskates hängen und kleine, silberne Pferdeköpfe anstatt Pokale stehen. Draußen, mitten in der idyllischen Wiese mit Sicht über das Appenzelnerland, steht eine Schanze. Das ist Seitz' Revier. „Ich trainiere zu Hause mit dem Quad: Die Kinder fahren, und ich hänge mich hinten ran. An einem Abend schaffe ich dann vielleicht 30 Sprünge.“

Auch Sven Frei ist heute in Kriessern. Der 42-Jahre alte Schreiner und seine Frau Fabienne bilden zusammen das „Team Ponyhof 33“ – das vierte Team, das heute hier startet. Der Sport, das ist für sie schon lange ein Familienunternehmen: Der 12-jährige Sohn Gian tritt heute zum ersten Mal an einem Wettbewerb an. „Er ist mit fünf bereits mit dem Shetty gefahren“, sagt Fabienne Frei, die als Pflegefachfrau im Altersheim arbeitet, und streicht sich eine blonde Strähne aus dem Gesicht. „Er durfte damals an der Schweizermeisterschaft schon mal damit eine Runde drehen“, ergänzt ihr Mann und fährt sich durch die Bartstoppeln am Kinn.

Für Daniel Seitz ging es schon ein paar Mal um mehr als nur um die Schweizermeisterschaft: Seit 2011 hat der Accountmanager für Informatik mit seinem eingefahrenen Team den Weltrekord im Hochsprung inne. 1,61 Meter hoch schafften sie es damals, bis heute immer noch ungeschlagen. Auch in Kriessern geht es jetzt ans Eingemachte: Das „Swiss Powerteam Seitz Legal“ mit Daniel Seitz prescht auf die Wiese. Schon nach wenigen Minuten macht der Dritte im Bunde nicht mehr mit: Das creme-weiße Pferd beginnt zu bocken und wirft seine Reiterin ab. Doch der erfahrene Skater hält sich aufrecht an den zugfesten Seilen fest, trotz heftigen Tänzelns und Rennens kommt der Schimmel wenige Minuten später zum Stillstand. In der zweiten Runde läuft es dann: Daniel Seitz springt über die Schanze, fährt um die Kurve und durch den Slalom. Er transportiert einen Blumenkranz und hängt ihn an ein Hindernis.

Längst nicht alle Teams kommen reibungslos durch den Parcours; beinahe jeder Skater stürzt einmal. Minuspunkte werden vergeben, wenn das Pferd wieder einmal die Hindernisstange herunterschlägt. „Drum sag ich immer, das ist ein Sport, wo mich meine Frau so richtig durch den Dreck ziehen kann“, sagt Sven Frei und lacht. „Das erste Mal, als wir zusammen ausgefahren sind, da hat's uns schön reingelegt. Voll ins Wasser, alle beide“, erzählt er und knieft amüsiert die braunen Augen zusammen.

„Wir waren einmal für ein Showevent in Aachen, wo wir Autogramme und Interviews geben durften. Für uns war das so ungewohnt, wie Stars haben wir uns gefühlt“, berichtet Daniel Seitz und streckt seine langen Beine gemütlich aus. Für das CHIO 2015 vertrat er dort zu fünf, drei Skater und zwei Pferde, die Schweiz und holten auch ihren ersten Weltrekord. Zumindest ein wenig Ruhm bekommen der Skater und sein Team am Ende des Tages doch noch ab. Während die Rheintaler Berge in die Dunkelheit abtauchen und alle zu einem Bier im Zelt verschwinden, wird seinem Pferd die Siegerrossette angehängt.

Mathilda Osterwalder
Kantonsschule Trogen

Man rutscht mehr

Im Winterthurer Rollsportclub trainieren 72 Kinder

Aso ich han so e Serie glueget, die heisst ‚Soy Luna‘ und dür da bini eigentlich zum Rollkunstlaufe cho“, sagt Tenaya lächelnd. Die 14-Jährige sitzt in der Garderobe und lässt die Füße mit den Rollschuhen baumeln. „Soy Luna“ ist eine argentinische Telenovela, ausgestrahlt im Disney Channel, die das Leben von Luna erzählt, in dem Skaten und Rollschuhlaufen eine wichtige Rolle spielen. Rollschuhlaufen kann man sich vorstellen wie Eiskunstlauf, nur ohne Eis und auf Rollschuhen. Auch wenn die Sportarten ähnlich sind, gibt es feine Unterschiede: Im Eiskunstlauf fährt man auf nur einer Kante anstatt auf zweien, man rutscht mehr, „und es isch halt halt“, erklärt die 13-jährige Alba und hebt ihren Fuß mit dem Rollschuh, um die Kanten entlang der zwei mal zwei Rollen zu zeigen.

Der Winterthurer Rollsportclub, in dem Alba, Tenaya, Jael, Lena und Lana trainieren, muss die Halle mit dem örtlichen Fußballklub teilen. Schon von der Zuschauertribüne der großen Turnhalle aus hört man die Rollschuhe der etwa 25 Mädchen, die an diesem Freitag trainieren – und die Musikboxen der Fußball-Jungs aus den Garderoben im unteren Stock. „Im Sommer haben wir mehr Platz, weil die Fußballer dann draußen trainieren“, sagt Christian Meyer, einer der Trainer. Im Winterthurer Rollsportclub sind 72 Kinder – davon nur drei Jungs – die von drei ehrenamtlichen Trainern trainiert werden. Die meisten Kinder kommen zwei- bis dreimal in der Woche. Die jüngste Läuferin sei drei Jahre alt, die älteste 21, berichtet Meyer weiter. Der Besitzer einer Schreinerei freut sich, dass der Club in den vergangenen Jahren stark gewachsen ist.

In der Schweiz gibt es im Jahr vier bis fünf Wettkämpfe, inklusive Schweizermeisterschaft. Dabei sind die Jugendlichen in verschiedenen Kategorien eingeteilt und je nach Wettkampf in zwei Disziplinen, der Pflicht und der Kür. „Es ist immer speziell, eine Kür zu laufen, das sind einfach wir, und niemand hat die gleiche Kür“, sagt Tenaya. Bei der Pflicht müssen die Sportler auf vorgegebenen Kreisen fahren und vordefinierte Figuren zeigen. Christian Meyer könnte sich vorstellen, dass die Pflicht in zehn Jahren nicht mehr gefahren wird, da die

Beliebtheit zunehmend abnimmt, obwohl es die Kategorie schon seit hundert Jahren gibt. Schon in den 1860er Jahren gab es den ersten Rollschuh-Boom in den Vereinigten Staaten und Europa, zwanzig Jahre später gab es in Paris vierzig Rollschuhbahnen und in London sogar siebzig. Ebendort wurde für eine Zeit sogar die größte Rollsporthalle, ungefähr so groß wie ein Fußballfeld, betrieben. Auch Frankfurt bekam sein „Rollodrom“ wenig später im Palmengarten. In ganz Deutschland gab es nach 1876 etwa fünfzig Bahnen. Zwischenzeitlich war der Rollsport nahe daran, beliebter als das Radfahren zu werden. Seit 1911 werden Deutsche Meisterschaften im Rollkunstlauf veranstaltet. Anfangs wurden sogar Wettbewerbe im Weitspringen durchgeführt, der Rekord lag dabei bei 6,84 Meter, im Hochsprung überwand man 110 Zentimeter. Ein australischer Professor lief 1913 108 Stunden lang für den Dauerlaufrekord.

Heute dauert ein Wettkampf den ganzen Tag. Was auch auf keinen Fall fehlen darf, sind die passenden Kürkleider und Frisuren. Im Club gibt es sogar eine Friseurin, die für das Styling sorgt. „Denn hemmer immer mega schön Frisur“, schwärmen Lana und Lena. Die Freundinnen fahren seit zwei Jahren im Verein. Sie geben zu, nervös zu sein, genießen es aber, wenn sie die Bahn für sich haben und zeigen können, was sie draufhaben. Man brauche etwa eineinhalb Monate, bis die Kür sitze, sagen die 12-Jährigen.

Ein Höhepunkt für alle ist jedes Jahr das Trainingslager in den Frühlingferien, das vom Club organisiert wird. Eigentlich sei es eher ein Mix zwischen Trainingslager und Familienferien, erklärt Christian Meyer. Am Morgen wird trainiert, der Nachmittag steht den Familien zur freien Verfügung. Alle wohnen in dieser Woche in einem Feriendorf in der Nähe von Folonica in der Toscana. Meistens unternehmen alle zusammen etwas oder gehen abends essen.

Auf die Frage, weshalb ihr Sport so toll sei, meint Lena noch, dass es halt echt cool sei, und auch wenn es kein Teamspirit sei, sei man mit allen anderen zusammen.

Xenia Unsel, Kantonsschule Trogen

Jedes Spiel ist ein Auswärtsspiel

Harm Osmers ist einer von 26 Bundesliga-Schiedsrichtern / Bei jedem Einsatz läuft er elf Kilometer

Ich benutze schon immer dieselbe Pfeife“, betont Harm Osmers. Er ist einer von 26 Bundesliga-Schiedsrichtern in Deutschland. Rituale, wie sie viele Fußballer haben, hat ein Schiedsrichter auch. Osmers arbeitet als Diplom-Betriebswirt bei der Continental AG in Hannover. Vor 18 Jahren absolvierte er den Schiedsrichterlehrgang, also bemerkenswerterweise bereits im Alter von 16 Jahren. In der Saison 2009/2010 begann er in der Dritten Liga, danach dann in der Zweiten Liga. Seit der Saison 2016/2017 darf er in Bremen geborene Mann in der höchsten Spielklasse Deutschlands Spiele leiten.

Die Bundesliga-Schiedsrichter reisen zu ihren Spielen einen Tag vorher an und verbringen die Nacht im Hotel. Für Osmers ist jeder Einsatz ein Auswärtsspiel. Er darf nicht in seiner Heimatstadt Hannover Spiele leiten, sondern reist jedes Wochenende von Hannover quer durch die Republik mit dem Auto, Zug oder Flugzeug zu den Spielen an.

Am Spieltag frühstückt das Gespann der Unparteiischen gemeinsam. Um 13 Uhr macht das Team sich auf den Weg zum Stadion und überprüft dort die Technik und bereitet sich auf das Spiel vor. „Eine Stunde vor Anpfiff gehen wir uns warmmachen“, erklärt Osmers.

Als Bundesliga-Referee verdient man 5000 Euro je Spiel. Eine Bezahlung, die den Aufwand eines Schiedsrichters abdecken soll. Mit 47 Jahren gehen Schiedsrichter dann „in Rente“. Aus diesem Grund haben die allermeisten Referees noch einen anderen Job, dem sie nachge-

hen. „Es gibt seit zwei Jahren auch ein Grundgehalt, was beispielsweise im Falle einer Verletzung die eigene Versorgung gewährleisten würde“, ergänzt Harm Osmers. Die wichtigste Eigenschaft eines Schiedsrichters ist laut den Worten des 34-Jährigen übrigens die Unparteilichkeit. „Auch wenn man es nicht vermutet, als Schiedsrichter gibt es hin und wieder auch positive Anerkennung und Wertschätzung“, meint Osmers, der besonders über die gute Kameradschaft glücklich ist. Der ehemalige Hobbykicker läuft im Spiel ungefähr elf Kilometer – fast genauso viel wie die Spieler. „Dannach bin ich aber auch platt“, gesteht er mit einem Schmunzeln.

„Als Schiedsrichter benötigt man ein dickes Fell. Man muss sich aber auch nicht alles gefallen lassen. Wenn ein Spieler die Grenzen überschreitet und mich oder seinen Gegenspieler beleidigt, dann gehe ich konsequent vor und zeige ihm die Rote Karte. Wir müssen Grenzen setzen.“

Er tritt Diskriminierung auf dem Fußballplatz entschieden entgegen. „Wenn das mal vorkommt, dann gilt in diesem Punkt null Toleranz. Da gehe ich konsequent vor.“ Die Kritik der Zuschauer erklärt sich Harm Osmers wie folgt: „Egal wer unten auf dem Rasen steht und die Entscheidung trifft, die Zuschauer im Stadion würden immer pfeifen.“ Auf die Frage, wie es sich anfühlt, im Stadion von mehreren Tausenden Menschen ausgepfiffen zu werden, betont der ehemalige Hobbykicker: „Es geht immer gegen die Rolle des Schiedsrichters und nicht ge-

gen mich persönlich.“ Außerdem gewöhne man sich an die aufgeladene Atmosphäre. Von Seiten des Deutschen Fußball-Bundes wird sportpsychologische Betreuung angeboten, wie es in Fußballvereinen auch üblich ist. Der Fokus liegt hierbei auch auf der mentalen Leistungssteigerung. „Viele Personen fragen sich, wieso man freiwillig Schiedsrichter wird.“ Begonnen hat es bei ihm im Alter von 15 Jahren. Er spielte selbst Fußball und wurde neugierig durch die Schiedsrichter bei seinen Spielen. Er sah es als spannende Aufgabe an, sich als Schiedsrichter zu beweisen und dabei sein Taschengeld aufzustocken. „Das Herausfordernde an der Tätigkeit ist, dass alle Außenstehenden erst mal einmal sagen, diesen Job möchte ich nicht machen.“

Die Kabinen der Schiedsrichter in der Bundesliga sind großräumig, modern und funktional ausgestattet, erklärt Osmers, der sich an die vorherige Zeit in der Kreisliga erinnert, wo die Kabinen im Regelfall klein und nicht einladend waren. Er berichtet von einem internationalen Spiel in Schottland, wo der beste und grünste Rasen bereitlag, den er jemals betreten hat. Dort durfte er als vierter Offizieller agieren und konnte auf diese Weise auch die traditionelle Stadionatmosphäre auf der Insel wahrnehmen. Der vierte Offizielle unterstützt den Schiedsrichter und die Assistenten.

Der Zeitaufwand für Schiedsrichter ist enorm. Die 90 Minuten auf dem Platz sind das Ergebnis langer Vorbereitungen. Osmers arbeitet in Teilzeit und schätzt daher seine flexiblen Arbeitszeiten. Er verbringe dennoch den größten Teil sei-

ner Freizeit mit seiner Familie. Unter den Kollegen herrsche ein gutes Klima, findet er. Die 26 Bundesliga-Schiedsrichter, die es insgesamt gibt, sehen sich regelmäßig auf Seminaren und Fortbildungen. „Wir verbringen viel Zeit miteinander, und es entstehen Freundschaften.“ Zweimal im Jahr findet die anspruchsvolle Leistungsprüfung der Bundesliga-Schiedsrichter statt. Um diese Prüfung zu bestehen, hält er sich durch regelmäßiges Training fit. „In der Bundesliga herrscht ein sehr hohes Tempo, da hast du keine Chance mitzuhalten, wenn du nicht topfit bist.“ Er erinnert sich an sein allererstes Spiel als Schiedsrichter: „Ein Sprung ins kalte Wasser – ich habe natürlich einiges falsch gemacht.“

Mit seinem ersten Bundesliga-Spiel ist für ihn ein großer Traum in Erfüllung gegangen: in der höchsten Spielklasse in Deutschland Spiele zu leiten. Dieses sei nicht immer einfach: „Fußball ist ein Fehlersport. Es kommt auch vor, dass wir einen Fehler machen. Das ist vergleichbar mit dem Stürmer, der den Elfmeter danebenschießt. Nur dem Schiedsrichter klopft keiner aufmunternd auf die Schulter. Es ist mein Ziel, die Qualität meiner Spielleitungen immer weiter zu verbessern.“ Er ist überzeugt davon, dass der Video-Schiedsrichter eine sinnvolle und gute Unterstützung für die Schiedsrichter auf dem Platz ist. Osmers ist sich sicher: „Der Video-Assistent wird sich über die Jahre etablieren und zur Normalität im Sport werden.“

Serhat Yüskel
Schulzentrum Grenzstraße, Bremen

Frankfurter Allgemeine ZEITUNG IN DER SCHULE	
Verantwortlich: Dr. Ursula Kals	
Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen	
Ansprechpartner: Norbert Delhey	
An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:	
Aachen, Inda-Gymnasium, St. Ursula Gymnasium	Waldbröhl = Hamburg, Marion-Dönhoff-Gymnasium, Nils-Stensen-Gymnasium = Hechingen, Wirtschafts-Gymnasium = Heubach, Rosenstein-Gymnasium = Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule = Iserlohn, Berufskolleg des Märkischen Kreises = Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium (Sportgymnasium) = Kallertkirchen, Gymnasium Kaltenkirchen = Karlsruhe, Europäische Schule Karlsruhe = Kecksmeier/Unigarn = Mercedes-Benz-Schule = Kenzingen, Gymnasium = Kiel, RBZ Wirtschaft = Konz, Gymnasium Konz = Koprivnica/Kroatien, Gymnasium „Fran Galovic“ = Krefeld, Gymnasium am Moltkeplatz = Künzelsau, Schlossgymnasium Künzelsau = Lichtenstein, Gymnasium „Prof. Dr. Max Schneider“ = Linz am Rhein, Martinus-Gymnasium = Lüneburg, BBS 3 Lüneburg = Mainz, Bischöfliches Willigis-Gymnasium = Marktleber, Rudolf-Hildebrand-Schule = Mayen, Megina-Gymnasium = München, Asam-Gymnasium = Münster, Gymnasium Wolbeck, Gymnasium = Nairobi/Kenia, Deutsche Schule Nairobi = Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium = Oberursel, Gymnasium Oberursel = Offenbach am Main, Albert-Schweitzer-Schule = Ogulin/Kroatien, Gymnasium Bernardina Frankopana = Ohringen, Richard-von-Weizsäcker-Schule = Oldenburg, Freie Waldorfschule Oldenburg = Passau, Mittelschule St. Nikola = Plauen, Lessing-Gymnasium = Plochingen, Gymnasium Plochingen = Porto/Portugal, Deutsche Schule zu Porto Cham, Robert-Schuman-Gymnasium = Cottbus, Pücklergymnasium = Eschwege, Berufliche Schulen Eschwege = Flörsheim, Graf-Stauffenberg-Gymnasium = Frankenthal, Albert-Einstein-Gymnasium = Frankfurt am Main, Friedrich-Dessauer-Gymnasium, Otto-Hahn-Schule, Schule am Ried = Freiburg, Max-Weber-Schule (Wirtschaftsgymnasium) = Fulda, Marienschule (Gym. für Mädchen) = Geisenheim, Internatsschule Schloss Hansenberg = Gelnhausen, Grimmschulhaus-Gymnasium = Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium = Gvevenbroich, Pascal-Gymnasium = Groß-Umstadt, Max-Planck-Gymnasium = Gummersbach, Kaufmännisches Berufskolleg Gummersbach und